

Jetzt heißt es, auf den Weg achten, besser gesagt, die Richtung einhalten. Ob unsere Frau den Weg bei Nacht auch findet? Sicher macht sie dies nicht zum ersten Mal, die kennt sich doch aus! Da wir querfeldein gehen, muß ich auf den Boden schauen, um nicht in die oberflächlich gefrorenen Wasser- und Schlammputzen zu treten und darin womöglich meine Schuhe zu verlieren. Die Erde ist nicht hart gefroren, überall brechen wir ein und das kalte Wasser ergießt sich in unsere Schuhe. Ich werde immer müder. Wahrscheinlich Großmutter und unsere Führerin auch, aber die sagen halt nichts. Wenn es noch lange so weiter geht, kann ich bald nicht mehr! Ich fange an zu jammern und leise zu weinen und frage laufend, wie lange es denn noch dauere, bis wir in Temerin sind. Unsere Frau wird unsicher. Sie sagt, so neblig und dunkel war es noch nie. Immer wieder gehen wir nur durch die mit Wasser durchtränkten Äcker. Nun sind wir schon eine Ewigkeit unterwegs, doch von Temerin, unserem Fluchtziel, ist immer noch nichts zu sehen, dabei ist der Ort nur vier Kilometer von unserem Lager entfernt.

Dichter Nebel kommt auf. Das Gehen wird immer mühsamer, meine Beine werden von Schritt zu Schritt schwerer. Die aufmunternden Worte der Großmutter klingen ungläubwürdig, helfen mir nicht. Wir haben uns sicher verirrt, verlaufen! Ich fühle es schon seit einiger Zeit. Unsere Fluchthelferin gibt es schließlich zu!

Wagengeräusche!? So hören sich nur Pferdehufe und Bauernwagen an, die auf einer gepflasterten Straße fahren. Wir müssen uns demnach in der Nähe einer bedeutenden Straße befinden. Als die Wagen aus dem Nebel auftauchen, gehen wir auf sie zu, egal was mit uns auch geschehen mag. Die Wagen halten an. Es sind Serben. Zwei alte Frauen mit zwei kleinen Kindern weit nach Mitternacht? Die Situation ist eindeutig! Sie fragen uns in unserem Dialekt, wo wir denn zu dieser Zeit hin wollen. "Ja, liebe Leute, ihr müsst die andere Richtung einschlagen, sonst kommt ihr wieder dorthin, wo ihr herkommt, nämlich ins Lager Jarek. Wenn ihr Euch beeilt, könnt ihr noch vor Tagesanbruch in Temerin sein." Dies sagen die Kutscher in gebrochenem Schwäbisch, bedauern, daß sie uns nicht mitnehmen können und fahren wieder los, aber leider nicht in unsere Richtung.

Ab jetzt ging alles sehr leicht und schnell. Das Städtchen Temerin tauchte bald in der Dunkelheit auf, unsere Frau erkannte die Gassen wieder, die Großmutter die Klosterkirche, die unverändert war wie vor dreieinhalb Jahrzehnten, als sie noch ein junges Mädchen

Now we have to watch carefully where we are going or rather the direction we have to keep. Will our woman guide find her way in the night? Surely, this is not the first time she does this. She must know the way! Since we are going across fields, I have to keep my eyes glued to the ground in order to avoid stepping into the puddles of water and muck and possibly lose my shoes in the process. The earth is only slightly frozen, we sink in all over the place and the cold water keeps running into our shoes. I am getting very tired and exhausted. In all probability Grandmother and our guide tire also, but they say nothing. If this goes on much longer, I will not be able to make it. I begin to complain and cry quietly. I continually ask how much longer it is until we reach Temerin. Our woman guide becomes unsure. She says it has never been so foggy and dark as tonight. Again and again we walk through the water-soaked fields. Now it seems we are walking for an eternity already, but Temerin, our destination, is nowhere to be seen, even though the village was only four kilometers from our concentration camp in Jarek.

A dense fog rises. Walking becomes more and more difficult. My legs become heavier with every step I take. The encouraging words from Grandmother sound unbelievable and do not help me. Surely we have gone the wrong way and are now lost. I feel it for some time. Finally, the woman guiding us admits it.

Noises – wagon noises? This sound can only be made by horses hoofs and field wagons on a paved street. We must, therefore, be near a major street. As the wagons appear out of the fog, we go towards them; it does not matter to us any more what happens. The wagons come to a halt. They are Serbs. What will they think seeing two old women with two small children on the road long after midnight? The situation is only too transparent! They ask us, in our dialect, where we want to go at this time of night. "Oh, dear people, you must go in the other direction, otherwise you will end up back at Camp Jarek, the very place you came from. If you hurry, you could reach Temerin before daybreak". These words and advice came from the drivers of the wagons in broken Swabian. They regret not being able to offer us a ride, but they are headed in a different direction.

From then on everything went very easy and fast. The little town of Temerin appeared soon in the darkness. Our woman guide knows the way again and Grandmother recognizes the church, which was unchanged since she was a young girl


*This page has been graciously
sponsored by*
Atlas Tool
~ and ~
George & Dorothea Mink
